

Das neue Bayerische Wörterbuch (BWB)

Rückschau und Ausblick

Im „Münchner Merkur“ vom 24./25. Juni 1995 war unter der täglichen Glosse „Moment bitte“ u. a. zu lesen: „Ein alter Münchner hat kürzlich in einer Bäckerei in der Innenstadt um eine ... *Stranitzn* für seine Semmel gebeten. Da hat die Verkäuferin zunächst ratlos ihn und dann fragend ihre Kollegin angeschaut, und die hat darauf ebenso ratlos mit den Achseln gezuckt. Da hat sich ein anderer Kunde als vermeintlicher Aufklärer eingemischt. Er sagte nur ein einziges Wort: „Türke“. Dem alten Münchner blieb da nur noch der Spruch: „*Weit hammas bracht!*“

Ob es wohl einem älteren Nordoberpfälzer heute genauso ergeht, wenn er beim Bäcker nach einer *Guckern* oder in einem Schreibwarengeschäft nach einer *Schölguckern* fragt? Oder versteht man noch, wenn jemand als *Winslguckern* bezeichnet wird?

Nun, nicht solche Ausdrücke zu erhalten oder zu reaktivieren – Sprache ist ja nichts Erstarrtes, Unveränderliches, sondern ein Organismus, die Laute wandeln sich durch verschiedene Einflüsse, Wörter verschwinden mit dem Wandel der Lebensverhältnisse, gelegentlich kommen auch neue dazu –, sie und den gesamten bayerischen Wortschatz aber vom Beginn der schriftlichen Überlieferung an für die Mit- und Nachwelt festzuhalten und zu dokumentieren, hat sich und wurde dem neuen „Bayerischen Wörterbuch“ als Aufgabe gestellt.

Vorgänger dieses Werks ist bekanntlich Johann Andreas Schmellers „Bayerisches Wörterbuch“ (1. Aufl. 1927–37, 2. Aufl. mit Nachträgen und alphabetischem Register 1872–77), das Jacob Grimm als „das beste“ bezeichnet, „das von irgendeinem deutschen Dialekt besteht, ein Meisterwerk, ausgezeichnet durch philologischen Scharfsinn wie durch reiche nach allen Seiten hinströ-

mende Sacherläuterung, ein Muster für alle solche Arbeiten“ (nach R.J. Brunner, Johann Andreas Schmeller, Innsbruck 1971, S.82). Doch erforderten schließlich die Fortschritte in der Mundartforschung auch für das Bairische eine Neuaufnahme des Wortschatzes, und so entschloß man sich zu einem neuen, zunächst gemeinsamen „Bayerisch-Österreichischen Wörterbuch“. Als Träger fungierten bzw. fungieren seitdem die Akademien in München und Wien mit entsprechenden Kommissionen und Dienststellen, wobei von München aus die Mundarten in Oberbayern, Niederbayern und der Oberpfalz (später auch im schwäbischen und fränkischen Grenzgebiet) erforscht werden sollten. Erst 1961 erfolgte die Trennung in zwei selbständige Unternehmen. Die Arbeitsstellen verschickten 1913 bis 1933 insgesamt 109 „Systematische Fragebogen“, mit denen der mundartliche Wortschatz vom Sprachlichen und Sachlichen her erfaßt werden sollte und deren Stoffgebiete von Mensch, Tier und Pflanze über Bauernarbeit, Handwerk und Gewerbe bis hin zu Brauchtum und Religion reichten. So beginnt etwa der 23. Fragebogen „1. Ader (Mehrzahl, Verkleinerung), Bedeutung, auch übertragene? (im Holz, Gestein, Ader = Rinnsal?), Redensarten, z. B. eine gute Ader (haben, ist in jemand), er hat ein Äderlein von seinem Vater, man sieht an ihm jedes Äderlein, einer Ader nachgehen, eine Ader finden (Quelle suchen) ...“, wozu der bis zum Schluß der Befragung unermüht mitarbeitende Landesökonomierat Wolfgang Bauernfeind aus Naabdemreuth die Redensart beitrug: *jedara haut die siemt Audan va sein Duan* „irgendeine Charaktereigenschaft seines Paten“ (BWB I, 158). Neben Bauernfeind halfen ursprünglich im Münchner Arbeitsgebiet 184

Helfer mit, doch sank die Zahl schließlich auf 38. Immerhin kam durch etwa 700 000 Belegzettel ein Grundwortschatz zusammen, wobei allerdings viele Regionen Bayerns gar nicht vertreten waren, manche Wörter nur einzeln oder vereinzelt bezeugt wurden, Satzbeispiele weitgehend fehlten und bei der Bearbeitung der eingesandten Zettel – jede Frage mußte bei dieser Aktion auf einem eigenen Zettel beantwortet werden – auch Sachzusammenhänge verloren gingen, soweit sie ausführlicher waren.

Weiteres Material, d.h. etwa 1 200 000 Wortbelege gewann man später durch 292 „Mundartgeographische Fragebogen“, die von 1927 bis 1940 versandt wurden, zunächst mit dem Ziel, als Ergänzung des Wörterbuchs zusätzlich einen Sprachatlas herauszugeben. Bei solchen lassen sich kartographisch sowohl die lautlichen Besonderheiten der einzelnen Mundartgebiete wie auch etwa die regional verschiedenen Bezeichnungen eines Gegenstands usw. darstellen. Unter den 200 bis 250 Gewährsleuten befand sich auch Hauptlehrer Hans Ertl aus Neuhaus, der u.a. im Fragebogen 27 die Auskunft gab, daß hier die Rosinen *Ziwala* (im BWB einmal unter „Zibebe“), der Majoran *Moseran*(g) („Moseran), der Quendel *Kinala* („Künelein“) und die Königskerze *Wohlbluman* („Wollblume“) genannt werden.

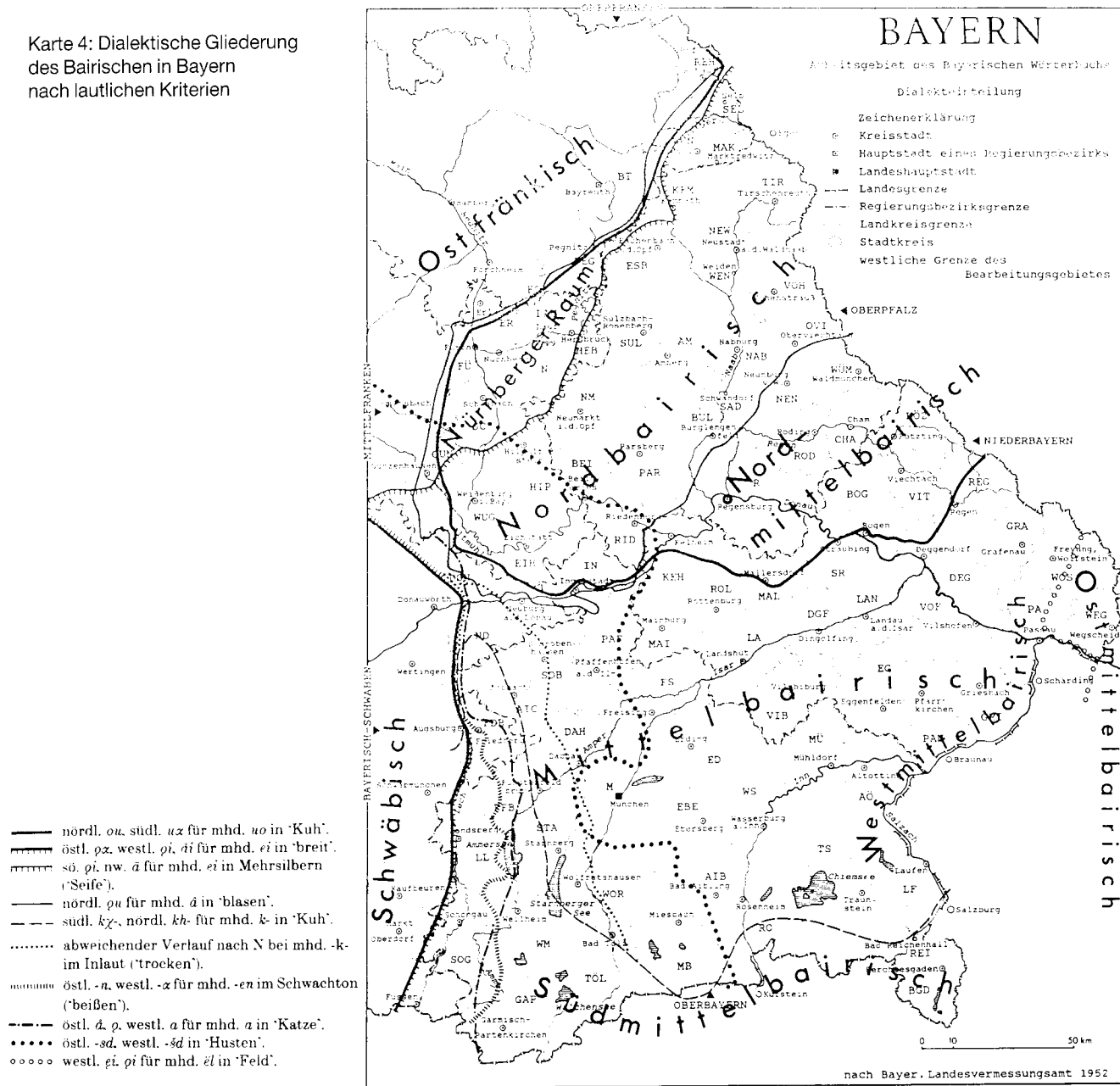
Zum älteren Belegmaterial zählen schließlich 100 000 Zettel eines Kundfahrtenkatalogs, der vor allem Lautungen erfaßt, eine geringe Anzahl „freier Sammlungen“, bei denen Mundartfreunde den Wortschatz bestimmter Arbeitsbereiche, Redensarten usw. zusammenstellten, und schließlich eine Liste mit 90 Fragen („Fragebogen Maurer“), die 1934 an 2200 Schulorte versandt wurde. Beim Verzeteln dieser Liste fand ich allein für die Oberpfalz fast 60 mundartliche Namen für den Marienkäfer, darunter (als verhochdeutschte Wörterbuch-Stichwörter) *Brach-*, *Brunn-*, *Frauen-*, *Herrgotts-*, *Himmels-*, *Johannes-*, *Juni-*, *Sonnenkäfer*, *Himmelsbätzlein*, *-flieger*, *-herrgottlein*, *Erbsen- kügelein*, *Hutschenpferdlein*, *Muhkuhselein*; dagegen wurde hier 1934 auf die Fragen „Untertasse“ und „hoher runder Kuchen“, worunter der *Kuglofm* gemeint war, mehrfach „hier unbekannt“ gemeldet, was immerhin bestimmte Rückschlüsse auf das damalige Leben erlaubt.

Schließlich begann man nach Sichtung des vorliegenden Materials 1958 mit einer unbedingt erforderlichen dritten

Befragung durch die „Wörterlisten“. Diese gehen nun, dem Alphabet folgend, von den unzureichend belegten Mundartwörtern und Sachverhalten aus. So enthält Wörterliste 160 u.a. folgende Fragen: „Sind mit *links* (linke Seite, linke Körperteile u.ä.) bestimmte abergläubische Vorstellungen verbunden? Glaubt man etwa, wenn eine Katze von links her über den Weg läuft: *links auf rechts, da pechts?*“ Sagt man bei Ihnen a) *zwei linke Hände haben* für ‚unbeholten, ungeschickt sein‘; b) *zwei linke Füße haben* für ‚schlecht gehen‘ (von Mensch und Tier)? Bitte Satzbeispiele.“ Was ist ein rechter *Linksum*? Bitte genaue Bedeutungsangabe, Satzbeispiel.“ Gegenwärtig beteiligen sich mehr als 500 Landsleute an dieser Aktion, bis vor kurzem auch Lina Robl (geb. Gerbersdorf) für Weiden und Berta Kiener für Windischeschenbach und bis heute Karl Bäuml für Gleißenthal, alle drei für ihre besonderen Verdienste mit der Schmellermedaille unserer Kommission ausgezeichnet. Ihnen verdankt das Wörterbuch u.a. folgende Belege: *unter jedn Dach wohnt a Ach* Weiden (BWB I, 55); *du glaabst niat, wos döi mid ihran Goatn fia a Aggratikeit hout* Windischeschenbach NEW (BWB I, 248); *Apfalter* (= Apfelbaum) „sagen alte Leute noch manchmal“ Gleißenthal NEW (BWB I, 187). Im übrigen bearbeitet man erst seit etwa 1950 auch wichtige bairische Literatur für die Sammlungen, darunter Werke in Mundart, volks- und sachkundliche Bücher oder historische Schriften.

Vom neuen „Bayerischen Wörterbuch“, das etwa 10 Bände in Lexikonformat umfassen wird, sind neben Orts- und Quellenverzeichnis inzwischen (im Verlag R. Oldenbourg in München) 2 Lieferungen erschienen, aus denen man ersehen kann, wie das Ganze aufgebaut ist und was es zu bringen vermag. Die hochdeutsch bzw. verhochdeutsch angesetzten Stichwörter folgen i. allg. dem Alphabet (Fremdwörter richten sich nach Hochsprache oder Ausgangssprache), wobei allerdings, der bairischen Lautung entsprechend, Wörter, die mit *b/p*, *d/t*, *f/v* beginnen, jeweils unter *b*, *d*, *f* zusammengefaßt sind; auch Zusammensetzungen werden im Anschluß an das Grundwort nach dem zweiten Wortglied eingereiht, so folgt dem Wort *ahnden* „gegen etwas vorgehen; etwas beachten; etwas unangenehm, schmerzlich empfinden“ unmittelbar die Zusammensetzung [an]ahnden (BWB I, 226f.) Dem fett gedruckten Stichwort folgen kurze Angaben zur Wortart und bei längeren Artikeln Angabe der Haupt-

Karte 4: Dialektische Gliederung
des Bairischen in Bayern
nach lautlichen Kriterien



bedeutungen (s. ahnden). Im anschließenden Hauptteil wird dann das Wort nach seinen Bedeutungen und deren Verbreitung aufgliedert. Dabei stehen bei jeder neuen Bedeutung die Originalbelege der Gewährsleute an der Spitze, in der Reihenfolge der Regierungsbezirke Oberbayern (OB), Niederbayern (NB), Oberpfalz (OP) usw., mit Hinweis auf Sammelort und Altlandkreis. Ihnen folgen, soweit vorhanden, literarische Belege ab 1800 und vor dieser Zeit, ebenfalls abgekürzt zitiert. (Die Abkürzungen werden im Orts- und Quellenverzeichnis erklärt, hier nur: vielf(ach) usw. deutet auf die Belegzahl hin, ein Ringelchen vor einem Sammlerbeleg, daß dieser aus der Zeit nach 1958 stammt.) So liest man z. B. unter ahnd in Bedeutung 3 (BWB I, 224):

ahnd

TS Heimatb. TS III.36. — 1b unangenehm sein, nicht behagen (bes. bei Veränderungen). ²OB. ²NB vielf. ²südl.OP. ²MF vereinz.: ²des duad oan direggd andt. zeaschd so saukoid und jez glei wiedo so druggad [druckend] hoß Ebersbg: ²des werd da awa ant doa. wennst wieder oawan mußt Abensbg KEH: ²ant thun „eine gewisse Unbehaglichkeit fühlen, weil ... eine Aenderung statt hatte“ DELLING I.25: *Dees werd ihr awar ant doa. wenns iatz sparn muuß* ILMBERGER Fibel 14: *nur den peller-münchen tuet es am antesten* (Var.: *andesten*). *haben's nit gewont. mainen. ir pellesack sol alweg [immer] wern* AVENTIN IV.500.30f. (Chron.). — Auch bei körperlichem od. seelischem Unbehagen. ²Gesamtgeb. vereinz.: ²heit is mir ant „ich bin nicht gut beisammen“ Sigmertschn DAH: *mir wird and* „mir ist bang“ Irlahull EIH. — 1c Mühe bereiten, schwerfallen. ²OB. ²NB mehrf. ²südl.OP vereinz.: ²mit achz Jahr duat ihm 's Autofahr'n ant Reit i.W. TS: *dös tuat ma recht ant darüber zerbreche ich mir den Kopf* Deggendf. — Auch pers.: ²mit dera Arbat tua i ma ant. da heit ma da Vorteil [dazu habe ich kein Geschick] N'vichbach DGF. — 1d gut tun, angenehm überraschen. ²OB. ²NB. ²OP vereinz.: *wen onna amoi Austrägia is. na tut's eahm and. wenn a sö nima so viel z' kümman hot* Miesbach: ²das hat mir ant da. daß grad der mir gholfn hat Tittling PA. **2** Schmerz bereiten. — **2a** nahegehen, innerlich weh tun. ²OB mehrf. ²Restgeb. vereinz.: ²da Tod vo sein Buam hat eahm scho recht ant to Garmisch-Partenkehn: ²das e eitz vo da hoam fort mou. des tout ma richte and Roding: *anttoan* „nahegehen, zu Herzen gehen“ FEDERHOLZNER Wb.ndb.Mda. 20: *Lassn ses ned fojn. sogi. daat mi ant* Mehn.Turmschr. 62: *O wie thuet es mir so mächtig and. Daß ich also im Elend [in der Fremde] um muuß ziehen* 1621 HARTMANN Hist.Volksl. I.137f. — **2b** kränken, beleidigen. ²OB. ²NB. ²OP vereinz.: *des duat mar schwer ant. daß a des g'sed [gesagt] hat* O'ammerrgau GAP: [die Kriegsknechte] *namen sich des geschreis an. tet inen ant und im herzen wé. daß solchs auf si geredt war* AVENTIN IV.933.3f. (Chron.). — **2c** zornig machen, ärgern. ²NB. ²SCH vereinz.: ²das tut mir ant „ärgert mich“ Weidf ND: *wann s' [die Kinder] zamm schrein all sammt - Thuat dir freili wohl ahnt* SCHLICHT Altbayernld 196: *Dem thet auch solchs auff d'Judn andt* [das bract: ² ihn gegen die Juden auf] SCHOPPNER

Sagenb. II.67. — **2d** anstrengen, körperlich schmerzen. ²OB vereinz.: ²do bi i den stucken [steilen] *Berg aufe um d'Figlfoim* [Maigöckchen]. *des hot ma grausig ant ta'n* Berchtesgaden: ²mi hot da Arm auf amoi and to Gmund MB: *O reiserei. du harte speis. wie tustu mir so ant im pauch* 15.Jh. UHLAND Volksl. 394.

3 Verlangen, Sehnsucht wecken. — **3a** gehen, nachtrauern. ²NB. ²OP vielf. ²Restgeb. mehrf.: *wos. dea deaf nix mer racha? Dös wead ram and doa!* Moosburg FS: ²richtig ant to *hot's ma nach da Muatta ihrane Mauillaschn* M'rfels BOG: ²am meisten werds ma nochu *Lumpi ant sa Rgbg.* „Wenn eine neu angestandene magd in's kamin hinaufschaut, oder einen kübel voll wasser holt, dann wird ihr's nach dem vorigen dienste nicht ahnd thun“ PANZER Sagen I.259: *Mir haouts jednfalls arch ahnd naou ihr taou. wös auf oamal nimmer daou war* SCHEMM Stoagaß 38: „Die Zechprobste sagen, daß sie ein wenig andt tu nach herrn Michael Franken“ Zirkendf ESB 1580 VIIO 85 (1935) 236: *S' thuet mir Ant nach ihm* „Ich vermisse ihn ungerne“ ZAUPSER Nachl. 9. — **3b** Heimweh haben. ²OP vielf. ²MF. ²OF mehrf. ²Restgeb. vereinz.: ²dös tout mia an „ich habe Heimweh“ Haibuhl KÖZ: *naou viazehn Dooch haouts ma sua ant dou. daß es nimmer aasghalt'n ho* Weiden: ²dau werd's uns schoi ant dou Georgensgünd SC: [vor ihrem Abschied vom Elternhaus wird die Braut] „über die Düngrstätte geführt ... damit es ihr nicht ahnd thue nach heim und deshalb gibt man ihr auch Mist in die Schuhe“ um Ämbg SCHONWERTH Opf. I.76: *Ich ho Hoimwäh. mir tous ant SINGER ArzbG.Wb. 49.* — Von Tieren: ²„kleinen Gänslein oder Schweinchen gibt man gegen ant dou ein Stück vom Nest mit, daß sie noch eine Zeitlang den Geruch des heimatischen Stalles haben“ Kehnthumbach ESB: *ant doa* „auch für Vieh gebraucht, das in einen fremden Stall konimt“ RASP Bgdü.Mda. 17. — **3c**: ²das tut mir ant „mit seiner Zeit nichts anfangen können“ Eysölden HIP.

4 leid tun. — **4a** bedauern, Anteil nehmen. ²OB. ²SCH mehrf. ²Restgeb. vereinz.: *es ist mir and um ihn* Passau: ²des tuat ma owa ant. daß des bassiert is O'viechtach: *dës douid m'z änd* „das tut mir leid“ EIH nach WEBER Eichstät 60. — **4b** reuen. ²OB. ²NB. ²OP vereinz.: ²wennst ins Kloster gehst. des werd dir ant doa Pfaffenbg MAL: ²des wird da no and tou. dasd me so hinterganga host Rötz

Soweit vorhanden, folgen u. a. noch Vergleiche, Redensarten usw., auch kann sich ein volks- und sachkundlicher Abschnitt anschließen. Zuletzt werden in zwei relativ kurzen Abschnitten Lautung und Herkunft des Wortes behandelt. Den Abschluß bilden vor allem Hinweise auf Wörterbücher, in denen das Stichwort ebenfalls behandelt wird, darunter natürlich auf Schmeller, für die Oberpfalz aber auch auf Theresia Konrads „Aus der Mundart der nördlichen Oberpfalz“ (Wiesau 1978) und auf meine

Dissertation „Die Mundart von Windisch-Eschenbach“ (Frankfurt u. a. O. 1977).

Zwar wurde anfangs festgestellt, daß das neue „Bayerische Wörterbuch“ zunächst „nur“ dokumentieren soll, doch wäre es ein mehr als zweifelhafter „Fortschritt“, wenn die mundartlichen Ausdrücke nur mehr hier zu finden wären, weil sie aus dem lebendigen Sprachgebrauch verschwunden sind.